

„Nicht berührt uns wie das unberührte“

Medienstipendium der Nationalparks Austria 2024

Vanessa Rebernick

Ein Parkhaus auf der Pasterze

Der menschliche Eingriff zieht den Gegensatz des *Unberührten* mit sich. Erst die Berührung ist es, die die Landschaft entzaubert und ihr den Status der Unberührtheit entzieht. Die Beobachtung verlangt es, dem Drang zu widerstehen, die Hände auszustrecken und einzugreifen, sie als Werkzeuge zu nutzen und somit Wälder, Gebirge, Flussläufe nach dem eigenen Bilde zu formen. Durch bloßes Schauen, Wandern, Klettern, Spazieren und Beobachten muss die eigene Spur nicht verwischt werden, da diese durch besonders bedachtes Vorgehen nie gelegt wurde. In der Außerordentlichkeit und der Unberührtheit des Naturraumes lässt sich durch die Beobachtung ein einzigartiger, individueller Moment festmachen. Ich sehe etwas, was du nicht siehst, und es ist ursprünglich, echt, natürlich, wild, vollkommen, gut – unberührt.

Dem menschlichen Besucher im Naturraum liegt der Reiz nahe, sich nicht als Teil der Prozesse dieses Lebensraumes zu sehen, sondern sich im besten Fall als Beobachterin, im schlechtesten Fall als Störfaktor wahrzunehmen. In dieser Beobachtung – von Tieren, Wetterphänomenen, Lichtspielen in der Landschaft, Geräuschen von Wasserläufen, Düften des Waldes – liegt die Verlockung nahe, der Natur an sich den Status der Unberührtheit zuzuschreiben und die Gegebenheit von menschlicher Unberührtheit als Bedingung für die Natur als Gegensatz zum kulturellen Raum zu stellen.

Natur, das ist das, was die anderen Lebewesen machen.

Es liegt in der Natur des Bibers, den Wasserlauf zu beeinflussen. Es liegt in der Natur der Ameise, Pilze zu kultivieren. Es liegt in der Natur des Murmeltieres, den Untergrund mit Höhlensystemen zu durchziehen. Einem Tier abzusprechen, seinen Lebensraum zu verändern, entzieht sich dem Verstand. Genauso wird der Natur nicht der Status von Unberührtheit abgesprochen, weil sich in ihr ein Biberdamm befindet. Könnte nicht gesagt werden, dass es in der Natur eines Organismus liegt, sich seiner Umgebung anzupassen und die Umgebung sich selbst anzupassen? Trotzdem fällt es

nicht schwer, ein wildes Murmeltier von einem Murmeltier abzugrenzen, welches seine Angst vor den Menschen verloren hat und diesen Besuchern ganz nahekommt. So nahe, um aus den Händen zu fressen, welche ihren Lebensraum so drastisch verändert haben. Sie selbst sind ein Produkt dieser Veränderungen, und ihnen wird durch die Existenz in der Sphäre des menschlichen Einflussbereichs ihre Wildheit, Ursprünglichkeit, Unberührtheit abgesprochen. Sie rücken gefährlich nahe an den Bereich der Domestizierung.

Und noch niemandem ist es eingefallen – zu Recht –, ein Parkhaus auf der Pasterze als natürlich oder ursprünglich zu bezeichnen. Trotzdem ist es eine natürliche Konsequenz wirtschaftlicher Gegebenheiten, die Profitabilität voraussetzen, um die umliegenden, vermeintlich unberührten Naturräume schützen und erhalten zu können. Dabei besteht die Natur nicht an Ort und Stelle des Menschen selbst, sondern entfaltet sich erst jenseits des Sehpunkts, jenseits des Parkplatzes, der Aussichtsplattform, des Weges. Die Beobachterin bleibt ein Fremdkörper in einem ansonsten mit sich selbst im Einklang stehenden System.

Man kommt in den Genuss von unberührter Natur, die jedoch bis ins kleinste Detail aufgezeichnet, kartografiert, beschrieben ist, deren Besitzverhältnisse geklärt und vertraglich festgehalten sind. Ein Quadratmeter existiert nicht für sich, ohne dass es Rechenschaft für ihn abzulegen gäbe. Und wenn ein Fleck Erde zum Selbstzweck besteht, dann besteht die Natur nicht ohne Wertschöpfung, sondern dient der Aufwertung der Region. Die Wildnis vegetiert auf einem Objektträger, bereit zur genauen Untersuchung.

Nichts berührt uns wie das Unberührte, aber der dringende Verdacht besteht, dass Unberührtheit allein in der ungreifbaren gemeinsamen Vorstellungskraft existiert. Ist Unberührtheit eine materielle Realität? Oder handelt es sich dabei um einen Glaubenssatz? Ein Glaubenssatz, beispielsweise, der in einem unberührten Paradies seinen Ausgang nimmt, in welchem die Natur, die ganze Erde, unberührt von jeglicher Außeneinwirkung verbleibt und daher und nur deswegen in sich gut, sinnhaft und richtig ist.

Dabei sind nur die allerwenigsten Lebensräume von dem unberührt, was als Mensch bezeichnet werden kann, und damit ist die gesamte Spanne – vom

Urmenschen zum modernen Menschen – gemeint. Wir gehen auf den Schichten aus Abfall und Hinterlassenschaften der zuvor Gekommenen. Um sich dem Einflussbereich des Menschen entziehen zu können, müsste man sich wohl an die Tiefe des Alls wenden.

Ich denke, ein Kreislauf kann nicht durchbrochen werden, um dessen Ursprung zu finden. Genauso unmöglich ist es, mit einer vermeintlichen Unberührtheit in Kontakt zu kommen. Egal, wo ein Ansatz getätigt wird – es ist möglich, den Blick in die Zeit davor schweifen zu lassen und eine neue Unberührtheit vor der Unberührtheit zu entdecken.

Vielleicht berührt uns nichts mehr als das, was wir als unberührt zu erkennen glauben, weil uns wenig so sehr fasziniert wie unsere eigenen Ideen.

Vanessa Rebernig